

Osternacht, 8. April 2023, Basilika Waldsassen (Dekan Dr. Thomas Vogl)

„Dumm gelaufen.“

Alles Warten umsonst: In Südafrika wurde kürzlich der verstorbene Pastor einer Freikirche 579 Tage nach seinem Tod beerdigt. Er hat zu Lebzeiten seine „Auferstehung“ vorausgesagt. Doch stellte die sich nicht ein. Die Familie des Toten hat die Bestattung bis zuletzt verweigert: In einer Vision sei die "Auferstehung" des Geistlichen vorausgesehen worden. Um den selbst ernannten Propheten unter die Erde zu bringen, brauchte es erst einen Gerichtsprozess, wie die südafrikanische "Sunday Times" berichtet.

Der zuständige Bestatter in Johannesburg ist vor Gericht gezogen, da er ein Gesundheitsrisiko, ausgehend von der langen Aufbewahrung der Leiche, befürchtete. Südafrikas Oberstes Gericht ließ schließlich die Beerdigung vollstrecken. Nun schuldet die Witwe dem Bestattungsunternehmen mehr als 5.000 Euro für die Aufbewahrung, Beisetzung und Gerichtskosten.

Missverständnis „Auferstehung“

War es nun eine Wichtigtuerei und Selbstinszenierung, wie das durchaus öfter im Kontext von Freikirchen passieren kann? Eine heillose Selbstüberschätzung? Oder war es vor allem ein völlig falsches Verständnis von Auferstehung? Für einen „Pastor“ ist das schon etwas peinlich, und für seine Familie ärgerlich und auch noch kostspielig. Hätte er es nicht besser wissen müssen?

Auferstehung ist nicht meine Idee. Sie entzieht sich nicht nur meinen Denkmustern, sondern ist auch von mir nicht machbar, nicht zu konstruieren oder zu programmieren. Auferstehung ist nicht ein Projekt, das den Tod rückgängig macht und dann geht es wieder lustig weiter, wie vorher. Auferstehung/Auferweckung ist eine freie Tat Gottes, der das Leben für seine Geschöpfe will. Gott handelt und zeigt mir in der Auferstehung seines Sohnes, dass der Tod nur ein – letztlich – kleiner Teil des Lebens ist.

Vorhersage Jesu – eine Verheißung

Jesus hat zwar seine Auferstehung vorausgesagt und konnte diese auch: *„Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“* (Mk 8,31)

Damit wollte er nicht auf ein spektakuläres Finale mit Happy End hinaus, sondern das

Vertrauen in denen wecken, die ihm folgen, dass Gott wirklich ernst meint und hält, was er verspricht. „So sehr hat die Gott Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.“ So sehr, dass er sich den Tod und auch das Grab nicht erspart. Beides wird zum Zeichen seines Menschseins, das er in letzter Konsequenz mit uns Menschen teilen wollte. Es wird aber auch zum Ausgangspunkt seiner Auferstehung. Der Evangelist Matthäus schildert den Ostermorgen in drastischen Bildern, nicht als spektakuläre Sensation, sondern als Glaubenszeugnis in der für die damalige Zeit offenkundigen Bildern: Erdbeben, Engel mit einem Aussehen wie ein Blitz, Furcht – alles deutet auf Gott hin (Theophanie), der jetzt handelt und am Werk ist. Das Eigentliche ist längst geschehen, still, unspektakulär und unfassbar.

Nicht Vorhersage, sondern Ansage: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ (Ijob 19,25)

Ostern ist nicht Glaskugeln lesen oder Kartenlegen, nicht Hirngespinnst oder fromme Phantasie, sondern Glaubensbekenntnis aus der gelebten Beziehung mit Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde, einem rettenden Gott (s. Exodus), dem in Jesus von Nazareth Menschgewordenen und in seiner Geistkraft Bleibendem. Darin liegt wohlgerne kein Automatismus. So zu leben und zu glauben, ist ein Anspruch, der immer neu das Suchen und Fragen braucht, das Betrachten der Heilsgeschichte Gottes und die Verbindung mit meinem Leben. Das alles mit der Zusage der Engel und des Auferstandenen: Fürchtet euch nicht! Ich muss nicht wissen, wann und wie und wo ich auferstehen werde. Das Einzige, was zu wissen lohnt, hat einer einmal so gesagt: „*Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.*“ Das sagt Ijob nicht in irgendeinem religiösen Überschwang, sondern als er alles verloren hat, Besitz, Familie, Gesundheit. Woher diese Ansage, dieses Bekenntnis? Einzig aus einer unbeirrbareren Treue zu Gott. Mit all seiner Verzweiflung und Trauer geht er zu Gott. Er hat Gott nicht verstanden, aber trotzdem an ihn geglaubt.

Die Frauen am Grab ahnen wohl, dass etwas geschehen ist, das mehr ist, als sie selber verstehen können. Nicht nur mit Freude, sondern auch voll Furcht verlassen sie das Grab und gehen zu den Jüngern. Aber sie machen die Ansage: Er ist von den Toten auferstanden.

Die Ostkirche spricht das Ostern immer sehr eindrücklich aus. Machen wir uns diese Ansage zu eigen: Christus ist auferstanden! Ja, er ist wahrhaft auferstanden.